



HAL
open science

”Abnehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht notwendig in sich ein” : Das Bild Lichtenbergs im aufzeichnerischen Werk Canettis

Eric Leroy Du Cardonnoy

► **To cite this version:**

Eric Leroy Du Cardonnoy. ”Abnehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht notwendig in sich ein” : Das Bild Lichtenbergs im aufzeichnerischen Werk Canettis: Canetti und Lichtenberg. 2014. halshs-00967894

HAL Id: halshs-00967894

<https://shs.hal.science/halshs-00967894>

Preprint submitted on 1 Apr 2014

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L’archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d’enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

**„Abnehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht notwendig in sich ein.“: Das Bild
Lichtenbergs im aufzeichnerischen Werk Canettis.**

Eric Leroy du Cardonnoy (Universität Caen)

Mit dem Umgang, den Canetti mit dem Göttinger Wissenschaftler Georg Christoph Lichtenberg pflegt, hat sich schon die Canettische Forschung beschäftigt, und es hat zu einer Untersuchung geführt, die beide Autoren in die Kategorie der Aphoristiker einreihet, ohne zunächst über diese Selbstverständlichkeit zu reflektieren. Uwe Schweikert entwirft somit eine den beiden Schriftstellern gemeinsame Genealogie, die das vorkaiserliche China und die Vorsokratiker mit einbezieht¹. Jedoch darf man zu Recht die Frage aufwerfen, ob die Texte des alten Chinas oder der griechischen Vorgeschichte ohne Vorbehalte in die Gattung Aphoristik einzuordnen sind und ob dadurch nicht schon die Problematik des Genres ihre Relevanz einbüßt. Wir wollen hier nicht auf die literaturgeschichtliche Gattungsbestimmung eingehen und erneut der Frage nach den einer solchen Gattung inhärenten Kriterien nachgehen, sondern versuchen, ansatzweise das Bild Lichtenbergs bei Canetti und seine Auswirkungen auf seine Bücher zu ermitteln. Deshalb werden wir Informationen verschiedenster Art als Belege heranziehen, wenn sie sich als fruchtbar erweisen, um die Bedeutung des aufklärerischen Physikers für die Denk- und Schreibart Canettis zu bestimmen, wobei die Rezeptionsgeschichte der Werke Lichtenbergs im 20. Jahrhundert zu bedenken bleibt.

Autobiographisch ist den beiden Autoren gemeinsam, dass sie für England eine anhaltende Vorliebe zeigen. Lichtenberg ist zweimal (April-Mai 1770 und August 1774-Dezember 1775) nach England gereist, und die Forschung hat nach Lichtenbergs Äußerungen diese Zeiträume als die glücklichsten Jahre in seinem Leben charakterisiert. Dort konnte er die englischen Zustände kennenlernen – wie Voltaire dreißig Jahre zuvor – und seinen wissenschaftlichen Studien in Kontakt mit Gelehrten nachgehen. Diese Reiseindrücke haben sich ihm unauslöschlich eingeprägt und nach seiner Rückkehr in Göttingen ihm ständig Material gegeben, über die soziale und politische Lage in Deutschland nachzudenken. Anders

¹ Uwe Schweikert, „Schöne Nester ausgeflogener Wahrheiten. Elias Canetti und die aphoristische Tradition“, in *Canetti lesen. Erfahrungen mit seinen Büchern*, München, Carl Hanser Verlag, 1975, S. 80ff.

verhält es sich mit Canetti, obwohl er auch durch eine offensichtliche Anglophilie angesteckt ist², die sich durch ein persönliches Erlebnis von den anderen Perioden seines Lebens auszeichnet. Zum ersten Mal konnte das Kind Elias von 1911 bis 1913 in Manchester englisch lernen und diesen Spracherwerb mit dem Vater teilen, der durch seine Begeisterung für England schon in Rustschuk aufgefallen war. In Manchester entdeckte Canetti vor allem beim Lesen von Abenteuergeschichten die Freuden der Lektüre, Aber diese Epoche bis zum siebenten Lebensjahr war auch für ihn die glücklichste, da er den Tod noch nicht zur Kenntnis genommen hatte. Dass Canetti 1938 England und nicht die USA als Exilstätte wählte, ist vielleicht damit in Zusammenhang zu bringen. Für beide Autoren, aber auf verschiedene Weise stellt England etwas dar, was in ihren Erinnerungen immer mit positiven Reminiszenzen assoziiert wird. Erst mit dem Tod des Vaters endete für Canetti das Paradies. Von da an entwickelte sich in ihm die Todfeindschaft, die er als ein Charakteristikum seiner selbst betrachtet. Die unaufhörliche Auseinandersetzung mit dem Tod erscheint auch als eine geliebte Beschäftigung Lichtenbergs seit seiner Jugend:

Allein Herr Ljungberg weiß es, dass es eine meine Lieblings-Vorstellung ist mir den Tod zu gedenken. Und dass mich dieser Gedanke so einnehmen kann, dass ich mehr zu fühlen als zu denken scheine und halbe Stunden mir wie Minuten vorübergehen.³

Als Hintergrund ihres Werkes steht den beiden die Beschäftigung mit dem Tod, die – bei Canetti auf ein frühes Erlebnis zurückzuführen – sie als Lebensbejaher auftreten lässt. Der Kampf gegen den Tod soll nie aufgegeben werden, in dieser Hinsicht zitiert Canetti Lichtenberg:

Ich glaube nicht, dass es ganz unmöglich wäre, dass ein Mensch ewig leben könne, denn immer Abnehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht notwendig in sich ein. Lichtenberg⁴

Schließlich sind sie beide Wissenschaftler: Lichtenberg ein Physiker, der ständig experimentierte, Canetti ein Chemiker, der zwar die wissenschaftliche Laufbahn zugunsten

² Vgl. *Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, S. 19, S. 21-22, S. 23, S. 25 u. a. und vor allem während der Kriegsjahre, in denen Canetti das politische System Großbritanniens für seine demokratische Ausprägung bewundert.

³ Georg Christoph Lichtenberg, *Sudelbücher*, München, Carl Hanser Verlag, 1968, hrsg. Von Wolfgang Promies, Bd. I, S. 37. Heft A [126]

⁴ Elias Canetti, *Das Geheimherz der Uhr*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, 1990. S. 168.

der Literatur aufgab⁵, aber mit Experimentieren nie aufhörte. Die erste Aufzeichnung der *Provinz des Menschen* kann in dieser Hinsicht als ein Hinweis darauf betrachtet werden, wie Elias Canetti die Gedankengänge des Aufklärers für sich selbst verwendet und mit Gedanken experimentiert. Die erste Aufzeichnung aus dem Jahre 1942 lautet:

Es wäre hübsch, von einem gewissen Alter ab, Jahr um Jahr wieder kleiner zu werden und dieselben Stufen, die man einst mit Stolz erklimm, rückwärts zu durchlaufen. Die Würden und Ehren des Alters müssten trotzdem dieselben bleiben, die sie heute sind; so dass ganz kleine Leute, sechs- oder achtjährigen Knaben gleich, als die weisesten und erfahrensten gelten würden. Die ältesten Könige wären die kleinsten; es gäbe überhaupt nur ganz kleine Päpste; die Bischöfe würden auf Kardinäle und die Kardinäle auf den Papst herabsehen. Kein Kind mehr könnte sich wünschen, etwas Großes zu werden. Die Geschichte würde an Bedeutung durch ihr Alter verlieren; man hätte das Gefühl, dass Ereignisse vor dreihundert Jahren sich unter insektenähnlichen Geschöpfen abgespielt hätten, und die Vergangenheit hätte das Glück, endlich übersehen zu werden.⁶

Sie kommt einem Leser Lichtenbergs bekannt vor, da dieser solche Gedanken in seinen *Sudelbüchern* oft zum Ausdruck gebracht hat:

Eine Welt, wo die Menschen als geboren werden, und immer frischer werden, endlich Kinder, die immer an Ketschigkeit zunehmen, bis man sie endlich in eine Bouteille sperrt, wo sie nach 9 Monaten alles Leben verlieren, nachdem sie so klein geworden sind, dass man 10 Alexander auf einen Butterbrod verschlingen könnte. Die Mädchen von 50 bis 60 Jahren finden ein besonderes Vergnügen daran, die klein gewordene Alte auf Bouteillen zu ziehen.⁷

Wenn der Mensch, nachdem er 100 Jahre alt geworden, wieder umgewendet werden könnte, wie eine Sanduhr, und so wieder jünger würde, immer mit der gewöhnlichen Gefahr, zu sterben; wie würde es da in der Welt aussehen.⁸

Und weiter im Band I:

Es wäre eine Frage, ob man nicht alte Leute rückwärts erziehen könnte, so wie die Kinder vorwärts.⁹

⁵ Elias Canetti, *Die Fackel im Ohr*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, 1982, S. 293

⁶ *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 9

⁷ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. I, S. 734, Heft J [547]

⁸ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. II, S. 446, Heft K [277]

⁹ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. II, S. 503, Heft L [377]

In Canettis erster Aufzeichnung wird deutlich, dass er wie Lichtenberg die Position eines Experimentators einnimmt, da er auch eine Welt in utopischer Weise vorschlägt und darstellt, in der die Existenzbedingungen sich von unseren üblichen Darstellungsweisen vollkommen unterscheiden. Durch eine Technik der Umkehrung, die sich für die ironische Perspektive der Utopie sehr gut eignet, schließt er sich der Lichtenbergischen Anwendung des Motivs der Sanduhr an¹⁰. Aber wichtiger noch in dieser ersten Aufzeichnung erscheint die feindselige Stellungnahme gegenüber der Machtsphäre – die hier die katholische Hierarchie ist und deswegen die autoritären Tendenzen der Religion allein und der Macht selbst anfechtet –, der Religion und der Geschichte in ihrer chronologischen Rechtfertigung. Mit anderen Worten wird von Anfang an das Werk der Aufzeichnungen in eine subversiv literarische Tradition eingebettet¹¹, welche die überlieferten Darstellungsmethoden und –formen nicht anerkennt. Die Position als Außenseiter kommt dem frischen Blick auf eine alte Welt zugute. Denn dem Kleinen, Kleinsten wird ein äußerst positiver Stellenwert eingeräumt, den Canetti auch bei Kafka ausgedrückt wissen wollte. Lichtenberg erscheint demnach als der literarische und philosophische Ahne, der dem aufzeichnerischen Werk Canettis sein Gepräge gibt.

Die erste Aufzeichnung, die Lichtenberg ausdrücklich gewidmet ist, stammt aus dem Jahre 1968 und steht als erste dieses Jahres. Bevor wir uns dem Inhalt des Textes zuwenden, muss eine Kongruenz von Daten festgestellt werden. Denn in diesem selben Jahr erschien beim Verlag de Gruyter Franz H. Mautners Buch *Lichtenberg. Geschichte seines Geistes*, die bis heute „umfassendste und materialreichste Gesamtdarstellung“¹², und im Carl Hanser Verlag, Canettis eigenem Verlag, die von Wolfgang Promies herausgegebenen *Sudelbücher*¹³. Sind diese Bücher eine Anregung für Canetti gewesen, sein Bild des Autors zu revidieren oder mindestens zu überdenken? Bis Canettis Bibliothek oder andere Dokumente eine Antwort darauf liefern, bleibt die Frage dahingestellt, ohne jedoch vernachlässigt werden zu können: Mautner benutzt einerseits den Ausdruck *Provinz des Denkens*, angewandt auf

¹⁰ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. II, S. 166 „Der Afrikaner, der den Kolumbus entdeckte, machte eine böse Entdeckung.“ Heft G [183] oder auch noch S. 501 „Die Berge haben ihre Spitzen oben die Eiszapfen unten. Die innerer Seite einer Kruste der Erde könnte wohl mit Bergen mit der Spitze nach unten besetzt sein.“ Heft L [817]. Hier sei auch an den Titel der zweiten Sammlung von Canettis Aufzeichnungen *Das Geheimherz der Uhr* und an Gerhard Neumann, der in seinem Buch *Ideenparadiese* (S. 181-188) das Motiv der Sanduhr bei Lichtenberg analysiert, um seine Kraft hervorzuheben.

¹¹ „Ein Dichter braucht Ahnen.“ hat Canetti 1965 geschrieben.

¹² Rainer Baasner, *Georg Christoph Lichtenberg*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1992 (Erträge der Forschung, Bd. 278), S. 54.

¹³ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. I. Zwei Jahre zuvor war seine Bildmonographie bei rororo veröffentlicht worden.

Lichtenbergs naturwissenschaftliche Tätigkeit¹⁴, was stark an den Titel der Canettischen Aufzeichnungen in der Ausgabe von 1973 erinnert, und andererseits gebraucht Lichtenberg häufig die Abkürzung *PM*, „*pellicus mons*“¹⁵ in der Erklärung Mautners oder aber auch vielleicht *Provinz des Menschen* (?) – als Sigel seines eigenen Namens. 1968 bezeichnet auch in der literarischen Forschungsgeschichte über Lichtenberg das Ende einer Rezeptionsperiode über den „eigentlichen“ Lichtenberg, denn danach findet eine Änderung in der literaturgeschichtlichen Auffassung statt, und wir werden gleich sehen, dass Canetti unter dem Einfluss der alten Auffassung steht. In einem Brief an Thomas Lappe hatte Canetti bekundet, dass „*der Mut, in der Form der Aufzeichnungen zu schreiben eindeutig auf Lichtenberg zurückzuführen*“ sei¹⁶. Die Wahlverwandtschaften zwischen den beiden Autoren, was die aufzeichnerische Gestaltung eines Teiles ihrer beiden Werke betrifft, könnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden. Jedoch muss man nach den Gründen für eine solche Form bei jedem Autor fragen, denn die beiden Schriftsteller unterscheiden sich offensichtlich in ihrem Weltbild – Lichtenberg trotz seines Skeptizismus steht noch in der Zeit der Aufklärung, also einer Epoche, in der die Weltordnung noch nicht aus den Fugen geraten war, Canetti hingegen sieht den Zusammenhang der Wirklichkeiten durch eine zentrifugale Macht zugrunde gerichtet und wehrt sich gegen „*alle üblichen Tricks der Harmonisierung*“¹⁷. Deshalb wäre die Entscheidung für die Form der Aufzeichnung¹⁸ - in dieser Abhandlung wird postuliert, es handle sich in beiden Fällen um eine ähnliche Form -, differenzierter auszulegen. In der Einschätzung eines Schriftstellers durch Canetti – wie in *Dem andere Prozess* über Kafkas Briefwechsel mit Felice Bauer – wird auch immer der „Mensch“ einbezogen. Canetti lehnt die Teilung zwischen Werk, Autor und Rezeptionsgeschichte stets ab – dies gilt ebenfalls für Autoren wie Nietzsche, den er auch verantwortlich für die Vereinnahmung seiner Gedanken durch verschiedene politische Bewegungen hält¹⁹. Aus diesem Grund interessiert und fasziniert ihn derart Lichtenberg, weil er ein *Außenseiter*²⁰ gewesen und „*auch bei seinen*

¹⁴ Franz H. Mautner, *Lichtenberg. Geschichte seines Geistes*, Walter de Gruyter, Berlin, 1968, „Lichtenberg. Bildnis seines Geistes“, S. 26.

¹⁵ Ebd., S. 26.

¹⁶ Thomas Lappe, *Die Aufzeichnung. Typologie einer literarischen Kurzform im 20. Jahrhundert*, Aachen, Alano/Rader Publikationen, 1991, S. 97. Der Brief datiert vom 16. 12. 1986.

¹⁷ Elias Canetti, *Die Fackel im Ohr*, a. a. O., S. 295.

¹⁸ Hier ist in der Anwendung des Begriffes „Aufzeichnung“ auch Vorsicht angebracht, obwohl beide Autoren ihre Notizen zunächst für private Zwecke zu Papier gebracht haben, und die Unterscheidung und Wechselbeziehung zwischen Privatem und Öffentlichem könnten vielleicht ein gattungsbestimmender Faktor sein. Siehe auch Eric Leroy du Cardonnoy, *Les réflexions d’Elias Canetti : une esthétique de la discontinuité*, Bern, Wien ; Peter Lang, 1997.

¹⁹ Vgl. *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 179 und *Das Geheimherz der Uhr*, a. a. O., S. 169.

²⁰ F. H. Mautner, a. a. O., S. IX.

*Freunden und Bewunderern vorerst eine Art Fremder geblieben ist*²¹. Darüber hinaus ist Lichtenbergs schwierige Einordnung in bestehende Kategorien stets zum Ausdruck gebracht worden, und durch seine späte Rezeption in Deutschland ist er lange vor der Aufnahme in den Kreis der großen Meister des späten 18. Jahrhunderts verhindert worden, mit anderen Worten hat sich Lichtenberg durch das Fragmentarische, Bruchstückhafte seines Werkes vor allen möglichen Vereinnahmungen durch die späteren Generationen geschützt, indem er von sich selbst kein abgerundetes Bild hinterlassen hat, und dies ist sicherlich für Canetti das Entscheidende: es bedeutet nämlich, dass er sich der Macht überhaupt entzogen hat.

Canetti versucht, sich über die Beziehungen mit diesem von ihm auserkorenen Vorfahren im Klaren zu sein, wenn er ihm die erste Aufzeichnung aus dem Jahre 1968 widmet. Es kann einen Leser wundern, warum er über zwanzig Jahre gewartet hat, um eine solche Erklärung zu liefern, aber die schon oben erwähnten Publikationen können seine Beweggründe deutlich machen. Die Aufzeichnung kreist um sechs Merkmale, welche die Bedeutung Lichtenbergs für Canetti zusammenfassen. Der Aufklärer zeichnet sich dadurch aus, dass seine Neugier *„von überall herspringt, auf alles zu“*²², mit anderen Worten verleiht ihm diese Eigenschaft eine labile, unberechenbare Stellung, anhand deren er die vorgegebene Ordnung ins Wanken bringen kann. An dieser Stelle muss an die positive Bedeutung, die Canetti den „Sprüngen“ beimisst, erinnert werden. In dem „Vorwort“ zu der *Provinz des Menschen* verweist er deutlich darauf, dass sie schriftlich und gedanklich die mimetische Wiedergabe der Vielfalt des Lebendigen bilden und deswegen auch eine unerhörte Freiheit des Rezipienten veranschaulichen²³.

Eine solche Verfahrensweise des Springens hätte wohl das Verständnis des Lesers erschweren können, aber eine andere Eigenschaft kommt jener Gefahr zuvor, nämlich seine Heiligkeit²⁴. Lichtenberg hat nach den Worten Canettis nur eines im Sinn, den Geist seines Lesers anzuregen und ihm in seinem Leben als Stütze zu dienen. Lichtenberg geht es nicht um die Er kämpfung einer Position, er beabsichtigt nicht Macht und Gewalt für sich selbst zu benutzen. In ihm erkennt Canetti einen verwandten Menschen, der auch der Macht als destruktiver Gewaltausübung feindlich gesinnt ist, weil sie unausweichlich zum Tode führt.

²¹ Rainer Baasner, a. a. O., S. 64.

²² *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 263.

²³ Ebd., S. 8 „Ich würde mir wünschen, dass manche es <ihr Leben> auch in seinen Sprüngen verzeichnen. Es scheint, dass die Sprünge eher zu *allen* gehören, jeder kann sich ohne Umstände holen, was ihn trifft.“

²⁴ Ebd., S. 263 „Seine Heiligkeit: auch das Dunkelste wird hell, indem er es denkt. Er wirft Licht, er will treffen, aber nicht töten, kein mörderischer Geist. Es wird auch nicht zu seinem Leibe, er ist ohne Fett und Schwellung.“

Zu dieser geistigen Einstellung findet Canetti ein Pendant in der Magerkeit²⁵ oder anders ausgedrückt handelt es sich um eine Abwandlung der Reduzierung, des Kleinseins, die er zum Beispiel bei Robert Walser findet²⁶. Sich selbst immer mehr reduzieren bedeutet also die vollkommene Unmöglichkeit, jede Form der Macht für sich selbst zu beanspruchen und anzuwenden und bringt das freisetzende Potential des Lichtenbergschen Werkes zur Geltung. Canetti würdigt bei ihm das Bruchstückhafte, Unvollendete als Zeichen einerseits seiner Ablehnung der Macht, andererseits der Offenheit dem Leser gegenüber²⁷. Das Fragmentarische bedeutet weiterhin, dass sein Autor nie getötet hat, weil er sozusagen Ruinen produzierte, die nicht mehr ruiniert werden können. Wenn also nichts zu Ende geführt wird, so heißt das ferner, dass kein System aufgebaut wird, in dem sich der Mensch verfangen kann. Aus diesem Grund vermochte auch Lichtenberg, nie Sklave einer Theorie oder eines Systems zu werden²⁸, was Canetti mit dem Gedanken des Spiels und des Tanzes verbindet²⁹. Hier sei nur an die Figur des Tricksters erinnert, von dem Jürgen Söring sagte, dass man in Canetti selbst eine solche Gestalt erkennen sollte, die ständig das Etablierte, Feststehende unterminiert³⁰. Canetti hat übrigens selbst über den Trickster in *Masse und Macht* und in der *Provinz des Menschen* als die Verkörperung und Versinnbildlichung der Freiheit geschrieben:

*Seine Erlebnisse müssen aber zusammenhanglos bleiben. Jede innere Folge, jeder Zusammenhang, gäbe ihren Sinn und müsste ihnen ihren Wert, nämlich ihre Freiheit nehmen.*³¹

Diese Figur ist also immer in Bewegung und ihre Position hängt von der jeweiligen Situation ab, in der die sich befindet und auf die sie immer unerwartet reagiert. Wie Franz H. Mautner in seinem Buch *Lichtenberg. Geschichte seines Geistes* erklärte, ist „das erste unmittelbar

²⁵ Vgl. *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 157, wo er Montaigne das Fett der Zitate vorwirft oder auch noch in der Sammlung *Die Fliegenpein*, München, Carl Hanser Verlag, 1992, S. 80 „Die chinesische Geschichte wimmelt von *fetten* Rebellen.“

²⁶ Vgl. Ebd., S. 291.

²⁷ Ebd., S. 263 „Er ist nicht mit sich unzufrieden, weil ihm zuviel einfällt. Ein wimmelnder Geist, aber im Gewimmel ist immer Platz. Dass er nichts abrunden mag, dass er nichts zu Ende führt, ist sein und unser Glück: so hat er das reichste Buch der Weltliteratur geschrieben. Man möchte ihn immerzu für diese Enthaltbarkeit umarmen. Ich hätte mit niemand lieber gesprochen, aber es ist nicht nötig.“

²⁸ Hier klingen Canettis Bemerkungen wie eine Paraphrasierung der Aufzeichnung Lichtenbergs aus dem Heft J [1571] Bd. II, S. 289 „Es ist ein gutes Erfindungsmittel sich aus einem System gewisse Glieder wegzudenken, aufzusuchen, wie sich das übrige verhalten würde ...“

²⁹ *Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 263 „Er weicht Theorien nicht aus, aber jede Theorie ist ihm Anlass zu Einfällen. Er kann mit Systemen spielen, ohne sich in sie zu verwickeln. Das Schwerste kann er wie ein Stäubchen vom Rock wegflitzen. In seiner Bewegung wird alles selber leicht. Man nimmt alles mit ihm ernst, aber nicht zu sehr. Eine Gelehrsamkeit leicht wie Licht.“

³⁰ Jürgen Söring, „Die Literatur als `Provinz des Menschen`. Zu Elias Canettis `Aufzeichnungen`, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte LX, 1986, Nr. 60, S. 664.

³¹ *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 192-193.

*sichtbare formale Merkmal von Lichtenberg die Systemlosigkeit seines Denkens und seines Darstellens*³², was der Gestalt des Tricksters auch entspricht – man denke an dieser Stelle an die zahlreichen Einwände, die Canetti gegen alle systematischen Denkweisen vorbringt, von der Philosophie über die Mathematik bis zur Geschichte. Die Systeme haben für ihn eine bestimmte Schwere, die in der Aufzeichnung aus dem Jahre 1968 der Leichtigkeit und dem Licht – der Offenbarung – gegenübergestellt wird, sie bedeuten weiter die Verengung, die schließlich zur Erstickung. Das heißt zum Tod führen. Und wie beim Trickster findet Canetti bei Lichtenberg Züge des Animalischen, also des Natürlichen, des Naturnahen, das, wenn im Menschen als solches erkannt und akzeptiert, die Möglichkeit gibt, sich der Machtsphäre zu entziehen³³. Darüber hinaus besitzt er die Eigenschaft des Springens, des Wegspringens, die für Canetti wichtige Begabung des Menschen: die Verwandlung. Und Joseph Peter Stern schreibt über Lichtenberg:

*In der Veränderlichkeit des Ich (...) sieht Lichtenberg eine unserer Tugenden; sie ist die Voraussetzung seiner Sprachspiele, die Grundregel, aus der alle anderen Regeln abgeleitet werden.*³⁴

Die Folge davon ist, dass Lichtenberg „*gegen den Begriff des Ich grundsätzlich philosophische Einwände erhebt*“³⁵, weil es seiner Meinung nach nur eine grammatische Funktion und eine Täuschung darstellt, die aus einer Abstraktion hergeleitet worden ist. Er drückt sich eindeutig aus, wenn er schreibt:

*Das Ich anzunehmen, zu postulieren, ist ein praktisches Bedürfnis.*³⁶

Oder noch:

*Es denkt, sollte man sagen, so wie man sagt: es blitzt. Zu sagen cogito, ist schon zuviel, so bald man es durch Ich denke übersetzt.*³⁷

³² F. H. Mautner, a. a. O., S. 15.

³³ *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 263 „Er ist zu eigenartig, als dass man ihn beneiden könnte. Das Umständliche auch der größten Geister geht ihm so sehr ab, dass man ihn fast nicht für einen Menschen halten möchte. Es ist wahr, dass er einen zu Sprüngen verführt. Aber wer ist ihrer fähig? Lichtenberg ist ein Floh mit dem Geist eines Menschen. Er hat diese unvergleichliche Kraft von sich wegzuspringen, - worin springt er als Nächstes? Seine Laune findet sich Bücher, die ihn zu Sprüngen reizen. Wenn andere durch das Gewicht von Büchern zu Teufeln werden, nährt er an ihnen seinen scharfen Sinn.“

³⁴ Joseph Peter Stern, „Lichtenbergs Sprachspiele“, in: *Aufklärung über Lichtenberg*, Göttingen, Kleine Vandenhoeck Reihe, 1974, S. 64.

³⁵ Ebd., S. 60.

³⁶ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. II, S. 412, Heft K [76]

Joseph Peter Stern zieht aus diesen Aussagen und dieser Anschauung Folgerungen, die im gebrauchten Wortschatz einigen Ausdrücken Canettis sehr ähneln und merkwürdig anmuten:

*Indem das Ich als grammatische Funktion in Frage gestellt wird, soll die menschliche Person nicht aufgelöst oder destruiert, sondern im Gegenteil von aller Dogmatisierung und Versteinerung geschützt werden, damit der Mensch seine Veränderlichkeit, seine intellektuelle Elastizität und Freude am Spiel bewahre.*³⁸

Dies hat auch Canetti in *Masse und Macht*³⁹, aber auch in der *Provinz des Menschen* zum Ausdruck gebracht: die Einheit des Menschen unter der Kategorisierung des Ich ist eine Wahnvorstellung, welche die Ausübung der Macht wegen der Immobilität der geschaffenen Kategorie ermöglicht⁴⁰. In den *Sudelbüchern* wie in den Aufzeichnungen Canettis wird also versucht, ein neues Bild der menschlichen Identität in ihren verschiedenen Formen jenseits aller Abstraktionen zu entwerfen.

Lichtenberg nachahmen gilt infolgedessen für Canetti als Leitlinie seiner Reflexionen und dies findet in der Form der Aufzeichnungen sowie in den Stilmitteln seinen Niederschlag. Wir werden hier zwei Verfahren in Betracht ziehen, die Lichtenberg wie Canetti häufig anwenden und die dem Charakter ihrer Gedankengänge entsprechen: die Neologismen und den Gebrauch des Konjunktivs.

Mit den Wortschöpfungen zielen die beiden Autoren darauf ab, die Wirklichkeit unter einem neuen Blickwinkel zu beleuchten, um der Verkrustung unserer Anschauungen entgegenzuwirken. Die neuen Wörter schaffen neue Realitäten, die dem Potential des menschlichen Geistes und des Menschen überhaupt neue Impulse geben und entsprechen dem Sinn für das Spiel, den beide als eine bedeutsame Eigenschaft des Menschen anerkennen. Bei Lichtenberg tauchen die Neologismen am häufigsten in sehr kurzen Sätzen innerhalb einer kurzen Aufzeichnung auf wie bei Canetti, hier seien ein paar zitiert:

³⁷ Ebd., Heft L [806]. Vgl. auch in der *Provinz des Menschen* für die Bedeutung, die Canetti dem Unausgesprochenen, Unbestimmten – Es – beimisst, wie z. B. S. 37 „Bei jedem Gedanken kommt es darauf an, was er unausgesprochen lässt, wie sehr er dieses Unausgesprochene liebt, und wie nahe er ihm kommt, ohne es anzutasten.“

³⁸ Joseph Peter Stern, Ebd., S. 66.

³⁹ Diesbezüglich schrieb Lothar Hennighaus, *Tod und Verwandlung. Elias Canettis poetische Anthropologie aus der Kritik der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1974, S. 136 „Die Unmöglichkeit von Identität ist tauch das implizite Gegen thema von *Masse und Macht*.“

⁴⁰ Vgl. z. B. *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 199 „Alles ist besser als `ich´, aber wo tut´s man hin?“ oder auch noch *Die Fliegenpein*, a. a. O., S. 78 „Ich: das *schneidende* Wort.“

Eine vornehme Schnupftabaks-Sprache.

Ein Alphabets-Verwandter.

Buchstaben-Männchen und –Weibchen.

Katechismus-Milch.

*Sie zog eine Lieb- und Leibrente.*⁴¹

Bei Canetti lassen sich identische Wortneubildungen finden:

Gewissens-Unternehmer.

Gedächtnis-Akrobat als Herrscher.

*Die Altexperimentenhändler.*⁴²

Die hier zur Geltung gebrachte sprachliche Kreativität soll also den Leser auf den Weg zum eigenständigen Denken führen, indem der unerhört gewaltigen Kraft der Sprache Rechnung getragen wird. Der Sprachwitz ist für die beiden Autoren ein Modus der Subversion, und damit wollen beide zeigen, dass eine Änderung der vorhandenen Denk- und Machtstrukturen *erst* durch eine Umwandlung der hergebrachten Sprachgewohnheiten zustande kommen kann.

Durch eine häufige Anwendung des Konjunktivs II kommt der Wunsch des Aufklärers zum Ausdruck, der den Zustand des Menschen und der Welt verbessern möchte, dabei verhält er sich als Pädagoge, der seinem Nächsten helfen will. Albrecht Schöne, der Lichtenbergs Konjunktive statistisch erfasst hat, stellt fest:

*In diesen Konjunktiven realisiert sich das hypothetische Prinzip einer begründeten Vermutung, welche über das Gegebene hinausführt, ein selbstkritisches Möglichkeitsdenken, welches die Grenze des Beobachtbaren übersteigt. Sie sind das grammatische Substrat dessen, was Lichtenberg die `Vorgriffe des Genies` genannt hat.*⁴³

⁴¹ Georg Christoph Lichtenberg, a. a. O., Bd. I., S. 260, 279, 293, 423, 764.

⁴² Elias Canetti, *Das Geheimherz der Uhr*, a. a. O., S. 163, 206.

⁴³ Albrecht Schöne, *Aufklärung aus dem Geiste der Experimentalphysik. Lichtenbergsche Konjunktive*, München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1982, S. 16.

Die Gedankenexperimente Lichtenbergs haben ihren Ursprung bei den Vorsokratikern, die den Konjunktiv und die Technik der Umkehrung auch verwendeten. Canetti selbst sucht bei den ersten Philosophen unserer Kultur Menschen, die der Tyrannei des Logos noch nicht unterworfen sind⁴⁴ und ihre Freiheit behalten. Der Konjunktiv ermöglicht also, was Canetti bei Musil bewundert, das Möglichkeitsdenken und den Möglichkeitssinn, die die Schranken des Realen erweitern und dem Menschen noch größeren Spielraum verschafft.

In den Aufzeichnungen Canettis findet eine Veränderung des Bildes Lichtenbergs, da ihre Niederschrift sich auf über vierzig Jahre erstreckt. Jedoch bleibt das Bild des Göttinger Professors ziemlich einheitlich, sobald die Zweifel überwunden sind. In den achtziger Jahren machte Canetti eine schwere Krise durch, die in den vielen „Frage-Aufzeichnungen“ dieser Periode widerspiegelt wird. Bis auf den Kern seines Denkens wird fast alles in Frage gestellt, als ob er sich bisher geirrt hätte, sogar Lichtenberg als Modell leidet darunter, wenn Canetti sich fragt:

*Wären Lichtenbergs Sudelhefte mit 200 langweilig geworden?*⁴⁵

Die Angst Canettis vor einer Selbsttäuschung, die ihn von seinem Ziel abgebracht hätte, scheint um so größer, als eines seiner Modelle in Frage gestellt wird. Sie bietet aber auch gleichzeitig die Gelegenheit, über die von sich selbst verwendete Form zu reflektieren, ob sie sich für die Todfeindschaft eignet und jegliche Spielart des Todes abwehren kann. Die Bedenken müssen doch wegen der Benutzung des Konjunktivs II relativiert werden, es bleibt noch einen Anflug von Vertrauen in den alten Meister. Zwei Jahre später antwortet er selbst auf seine Frage:

*Zehn Minuten Lichtenberg und alles geht ihm durch den Kopf, was er seit einem Jahr in sich unterdrückt hat.*⁴⁶

Noch einmal bringt Canetti das befreiende Potential des Lichtenbergschen Werkes, das sich hier als Katalysator auswirkt, zum Ausdruck. Interessant wäre auch zu bemerken, dass Canetti Lichtenbergs Wirkung mit Freuds vergleicht, indem er ihn als Mäeutiker auftreten lässt, mit der Einschränkung freilich, dass alles sich geistig abspielt und nicht verbalisiert wird,

⁴⁴ Vgl. z. B. *Die Provinz des Menschen*, a. a. O., S. 208.

⁴⁵ Elias Canetti, *Das Geheimherz der Uhr*, a. a. O., S. 175.

⁴⁶ Ebd., S. 196.

Lichtenberg bleibt die Rolle eines Denkers vorbehalten, der einen befreienden Einfluss hat und eine schnelle Wirkung ausübt.

Canetti beschäftigt sich seit langem mit Lichtenberg und seinen Werken, die als Eingang zum eigenen Werk der Aufzeichnungen stehen. Die Denkweise des Aufklärers dient ihm als Beispiel für die Infragestellung der Strukturen unserer heutigen Welt sowie für die Darstellung neuer möglicher Welten, die sehr oft an Utopien grenzen. Das Spiel bekommt einen neuen Stellenwert durch die Figur des Tricksters, und Lichtenberg darf zu Recht als eine aufklärerische Spielart dieser Gestalt gelten. Damit geraten die Welt und die Denkstrukturen, welche die Macht und letztlich den Tod den Menschen auferlegen, in ein gesundes Wanken: Die systematischen Denkmodelle büßen an Effizienz ein, weil sie die Welt auf gekürzte Formeln bringen, wo das Lebende, Lebendige keinen Platz mehr hat. So positiv das Bild Lichtenbergs bei Canetti auch erscheinen mag, es ist auch Zweifeln unterworfen, die, als Zeichen des Nie-Endgültigen, die Reflexionen des Autors immer wieder anspornen und ihm zum Überdenken der eigenen Stellungnahmen zwingen. In dem unaufhörlichen Wechselspiel des Sich-Definierens und des Auf-den-anderen-Reagierens bewahrt Canetti die von ihm so hieß ersehnte Freiheit für ihn und seine Leser.